

# Möglichkeiten schweizerischer Kulturpolitik im Ausland

Autor(en): **Burckhardt, Lukas F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **53 (1973-1974)**

Heft 11: **Energiekrise, Verkehr, Umweltschutz**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ökologie, NZZ vom 17. Dezember 1972. – *Glastetter, Werner*, Wachstumskonzeption und politische Ökonomie, Köln 1971. – *Goldsmith, Edward, Allen, Robert*, Planspiel zum Überleben, Stuttgart 1972. – *Hanusch, Horst*, Theorie des öffentlichen Gutes, Göttingen 1972. – *Kapp, K. William*, Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft, Tübingen/Zürich 1958. – *Keynes, John Maynard*, The General Theory of Employment, Interest and Money, London-New York 1936. – *Kneschaurek, F.*, Entwicklungsperspektiven der schweizerischen Volkswirtschaft bis zum Jahre 2000. Bericht II: Ge-

samtwirtschaftliche Entwicklungsperspektiven, St. Gallen 1970. – *Kneschaurek, F.*, Wachstum als Voraussetzung einer wirksamen Umweltpolitik? in: Umweltpolitik in Europa, Frauenfeld 1973, S. 47–71. – *Maystre, Y.*, Le génie de l'environnement, un enseignement transdisciplinaire, Bulletin technique de la Suisse romande, 99 (1973), 6., S. 78–82. – *Meadows, Dennis*, Die Grenzen des Wachstums, Stuttgart 1972. – *Schroeder, Dieter*, Wachstum und Gesellschaftspolitik, Prognos-Studien Nr. 4, Stuttgart 1971.

LUKAS F. BURCKHARDT

## Möglichkeiten schweizerischer Kulturpolitik im Ausland

### I.

Im Jahresbericht des Politischen Departements für 1972 finden sich unter dem Titel Kulturelle Angelegenheiten folgende allgemeine Ausführungen:

«Auf dem Gebiet der Pflege der kulturellen Beziehungen mit dem Ausland ist vieles in Bewegung. Einerseits verdichteten sich die Bindungen zwischen den künstlerisch und kulturell Schaffenden in den hochentwickelten Ländern, wobei der schöpferischen Privatinitiative eine ständig wachsende Bedeutung zukam. Andererseits wuchs das gemeinsame Bedürfnis nach einem besseren Verständnis der andersartigen Kulturen in der gesamten übrigen Welt, wobei initiative Vertreter der Geisteswissenschaften mit ausgeprägter Einfühlungsgabe eine eigentliche Pionierrolle erfüllten. Solchen Kräften als Vermittler zu dienen, ist eine Aufgabe der Kultursektion des Politischen Departements und unserer Aussenposten, eine Arbeit, die sich weitgehend auf Neuland bewegt und daher auf lange Sicht angelegt ist.»

## II.

Diese Problematik der einseitigen Konzentration auf die kulturellen Beziehungen zu den uns am nächsten verwandten Kulturzentren, unter Vernachlässigung aller übrigen, trat vor kurzem in einer Aussprache drastisch ans Tageslicht, welche zwischen der schweizerischen Stiftung Pro Helvetia und den Kulturattachés der in Bern akkreditierten ausländischen Botschaften stattfand.

Auf Einladung der Kultursektion des Politischen Departements präsentierte ihnen Pro Helvetia ihre Tätigkeit. Eine Hauptaufgabe von Pro Helvetia ist laut Bundesgesetz vom 17. Dezember 1965 «die Pflege der kulturellen Beziehungen mit dem Ausland, insbesondere durch Werbung um das Verständnis für schweizerisches Gedanken- und Kulturgut». In ihrem soeben erschienenen Tätigkeitsbericht für 1972, der den Kulturattachés verteilt wurde und allgemein zur Verfügung steht, erteilt Pro Helvetia genaue Rechenschaft, wie sie mit ihren leider viel zu beschränkten Mitteln dieses Ziel verfolgt: durch Veranstaltung und Unterstützung von Wanderausstellungen und anderen kulturellen Anlässen im Ausland, durch ihren Dokumentationsdienst, durch Lektorate und Studienbeiträge, Vorträge und durch Informations- und Studienreisen ausländischer Vertreter des kulturellen Lebens. Gut ausgewählte Lichtbilder, eine Zusammenstellung der von Pro Helvetia herausgegebenen und unterstützten Bücher und ein Beispiel einer ihrer Wanderausstellungen illustrierten die Ausführungen des Präsidenten der Pro Helvetia, alt Bundesrat Dr. Willy Spühler, und ihres Direktors Luc Boissonnas vor den ausländischen Kulturattachés.

Diese Ausstellung ist technisch eine Neuerung: In 50 Exemplaren hergestellt und in ebenso vielen Ländern gleichzeitig einsetzbar, jedes Exemplar mehrfach verwendbar, erstaunlich leicht im Gewicht, äusserst einfach transportabel und rasch aufstellbar, inhaltlich auf ein Thema von allgemeinem Interesse (bedeutende schweizerische Ingenieurbauten) konzentriert, mit Beschriftung je nach Bedarf in verschiedenen Sprachen geplant (vorerst einmal auf deutsch, englisch, spanisch und dann noch auf arabisch), füllt dieser neuartige Ausstellungstypus eine schmerzlich empfundene Lücke aus: er ermöglicht es, alle Gebiete in der ganzen Welt mühelos mit einer guten, tadellos gestalteten Ausstellung zu bedienen, ohne dass dafür irgendwelche besonderen Vorkehrungen an Ort und Stelle benötigt werden. Es handelt sich hier um einen vielversprechenden Anfang für eine mögliche Umstellung unserer kulturellen Auslandstätigkeit von ihrer einseitigen Faszination durch unsere eigene westliche Sphäre auf die ganze übrige Welt, die wir durch solche praktische Verbindungsmittel leichter erreichen können als durch die bedeutend schwerfälligeren des traditionellen Ausstellungswesens.

Was die Pro Helvetia mit einem kleinen Mitarbeiterstab und einem bescheidenen Budget auf dem Gebiet der kulturellen Auslandsbeziehungen leistet, ist erstaunlich. Mit vollem Recht wurde dies in der Aussprache mit den Kulturattachés vom Vertreter des British Council in der Schweiz in liebenswürdiger Weise und aus guter Sachkenntnis hervorgehoben.

Trotzdem war aber auch der libanesischer Botschafter Albert Nassif auf seine Weise voll im Recht, als er die Spärlichkeit unserer kulturellen Anlässe in den arabischen und islamischen Ländern bedauerte. Dasselbe hätte ein afrikanischer Sprecher mit gleichem Recht auch für Anlässe in Afrika sagen können und ein asiatischer für Asien.

So endete die wohlgelungene Begegnung der Pro Helvetia mit den ausländischen Kulturattachés in einer offenen Frage. Wir wollen im folgenden versuchen, sie wenigstens andeutungsweise zu beantworten.

### III.

«Auswärtige Kulturpolitik ist nicht nur Information über unsere Kultur, sondern auch Austausch und Zusammenarbeit. Neben die Information muss heute das Angebot treten, die eigene Wirklichkeit, das heisst die Leistungen und Möglichkeiten des eigenen Landes einzubringen in einen lebendigen Austausch zwischen den Völkern. Was wir geben, ist nur soviel wert, wie unsere Bereitschaft zu nehmen. Offenheit für das andere ist daher ein Prinzip unserer auswärtigen Kulturpolitik.»

So ein Passus aus den Leitsätzen des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland vom Dezember 1970 für die auswärtige Kulturpolitik. Er steht nicht nur auf dem Papier, sondern entspricht einer Realität. Dafür ein Beispiel. Es betrifft die Ausstellung «Religiöse Kunst Äthiopiens», welche im September im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart begonnen hat, ab Ende Januar im Völkerkundemuseum der Universität Zürich gezeigt wird und hierauf noch zum Museum für Völkerkunde in Wien geht. Die wissenschaftliche Beratung und Katalogredaktion besorgte der Österreicher Dr. Walter Raunig, Konservator am genannten Museum in Zürich. Dank ihm und dem Stuttgarter Institut ist der Katalog ein Standardwerk von grundlegender Bedeutung geworden. Der bundesdeutsche, der schweizerische und der österreichische Botschafter, die Herren Dr. Rudolf Fechter, Dr. Heinz Langenbacher und Dr. Egon Libsch, haben den schönen Band mit folgender gemeinsamer Erklärung eingeleitet:

«Internationaler Kulturaustausch ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den Völkern geworden. Dabei beginnt sich in den wirtschaftlich und technisch entwickelten Ländern die Erkenntnis durchzusetzen, dass es nicht

nur auf die Selbstdarstellung und die eigene Ausstrahlung ankommt, sondern dass auch die Entwicklungsländer die Gebenden sein können, und dass sie uns auf manchen Gebieten kulturell zu bereichern vermögen. Dieser Gedanke hat uns geleitet, als wir die gegenwärtige Ausstellung angeregt und gefördert haben. Noch nie hat man in der Welt eine so hochstehende und umfassende Ausstellung äthiopischer religiöser Kunst gesehen wie die hier gezeigte. Kommentare und Datierungen stützen sich auf die neuesten, ausserhalb Äthiopiens noch so gut wie unbekanntem Erkenntnisse und Forschungen. Wir meinen deshalb, dass diese Ausstellung dem Besucher Aussergewöhnliches bietet, und hoffen, dass sie unserem Kulturkreis neue Horizonte eröffnet.»

#### IV.

Das neue Element besteht hier in der Einsicht, dass es zur Pflege der kulturellen Beziehungen mit einem Land von andersartigem kulturellem Hintergrund nicht genügt, sich – wie dies der Pro Helvetia vom Bundesgesetz nahegelegt wird – «insbesondere durch Werbung um das Verständnis für schweizerisches Gedanken- und Kulturgut» bemerkbar zu machen, sondern dass es zunächst einmal darum geht, die Kultur der anderen zu verstehen, weil sonst keine echte geistige Begegnung zustande kommt. Im Falle von Äthiopien verbindet uns die gleiche Wurzel im ursprünglichen Christenglauben, bei der islamischen Kultur die Verflechtung mit biblischen und antiken Überlieferungen und bei der autochthonen afrikanischen Kunst die Rückbesinnung auf urtümliche Gemeinsamkeiten jenseits heutiger Unterschiede; aber den Schlüssel dazu besitzt nur, wer sich in solche Zusammenhänge vertieft oder sich durch Kundige in sie einführen lässt. Hier erhellt die Bedeutung der Geisteswissenschaften, deren scheinbar – aus einer Augenblicksperspektive gesehen – abgelegenste Zweige wie die Ethnologie und die Pflege von bei uns zu Hause kaum je verwendeten Sprachen und ihren Kulturen plötzlich – wie unter einem Blitzlicht – als besonders aktuell erscheinen.

#### V.

Kehren wir zur Frage des libanesischen Botschafters nach der Pflege unserer Beziehungen zu den islamischen Staaten zurück. Der Leiter der Islamwissenschaftlichen Abteilung der Universität Bern, Professor Johann Christoph Bürgel, ist damit beschäftigt, eine Zusammenstellung der Namen



und der Leistungen aller derjenigen Persönlichkeiten zu bereinigen, welche sich in der Schweiz auf irgend eine Weise wissenschaftlich mit der Kultur des Islams und verwandten Gebieten befassen, und es besteht gute Aussicht, dass die Pro Helvetia den Druck dieser Übersicht ermöglichen wird, aus der Einsicht heraus, dass es sich hier um ein nützliches Instrument zum Ausbau der Beziehungen zu islamischen Ländern auf einer dauerhaften kulturellen Grundlage jenseits der aktuellen Tagespolitik handelt. Genau darin besteht ja die Chance der kulturellen Betrachtungsweise, dass sie uns auf das uns allen Gemeinsame zurückführt. Erst gestützt darauf lässt sich eine tragfähige Grundlage für fruchtbare Begegnungen von Mensch zu Mensch und von Kultur zu Kultur finden. Solche Dinge lassen sich nicht überstürzen, denn sie müssen organisch wachsen. Aber wir können und müssen die Kräfte fördern, die nach dieser Richtung am Werk sind. Dazu gehören auch Persönlichkeiten wie Botschafter Albert Nassif auf der anderen Seite, deren Fragen an uns einer echten Sympathie entspringen.

## VI.

Während wir mit Recht eine gewisse Scheu empfinden, unsere eigenen schweizerischen Qualitäten zur Schau zu stellen, und nicht die Schlechtesten unter uns sogar daran manchmal ein wenig zweifeln, stellen uns unsere auswärtigen Besucher jeweilen wieder recht energisch in den Senkel: Für sie sind und bleiben wir das Land Pestalozzis, auch wenn wir uns selbst seiner nicht würdig finden, und sie haben ein Zutrauen in unsere Sachlichkeit, die uns beschämt, aber auch verpflichtet. Dürfen wir sie enttäuschen? Ist nicht gerade diese Konfrontation mit dem Andersartigen für uns der beste Ausweg aus unserer Selbstkritik?

## VII.

Zum Schluss noch eine Klarstellung: Dass die geistig und kulturell Schaffenden der hochentwickelten Länder einander immer näher rücken, trennt sie nicht bloss von der übrigen Welt, sondern erleichtert es gleichzeitig denjenigen unter ihnen, welche sich dieser Gefahr bewusst sind, die kulturelle Distanz zur übrigen Welt durch gemeinsame Anstrengungen zu überwinden. Die von bundesdeutschen, schweizerischen und österreichischen Institutionen zusammen konzipierte und getragene Wanderausstellung «Religiöse Kunst Äthiopiens» ist dafür ein aktuelles Beispiel.

## VIII.

Dass ein junger und lebendiger schweizerischer bildender Künstler nach Anerkennung in den Kunstzentren Europas, Amerikas und Japans strebt, ist heute eine Selbstverständlichkeit und ihm dies sinngemäss zu erleichtern unsere Pflicht. Glücklicherweise verstehen es manche unter ihnen, ihre Freunde und Bewunderer dafür zu mobilisieren, und unsere kunstfördernden Institutionen, vor allem das Eidgenössische Departement des Innern mit seiner Kunstkommission und die Pro Helvetia finden für die Realisierung von Ausstellungen jüngster Schweizer Kunst im für den Absatz interessanten Teil des Auslandes immer wieder geeignete Partner, in Ländern wie den USA auch grosszügige Hilfe von amerikanischen und schweizerischen Organisationen. Dasselbe gilt für solche einmaligen kulturellen Manifestationen wie die Hodler-Ausstellung in den USA und jetzt die Giacometti-Ausstellung in Japan, die auch noch nach den USA und Kanada geht. Beide verdanken ihr Zustandekommen neben der sorgfältigen Organisation und der Unterstützung durch die Pro Helvetia vor allem der Initiative und dem beträchtlichen persönlichen und finanziellen Einsatz einflussreicher und energischer Hodler- und Giacometti-Enthusiasten im In- und Ausland. Solche freiwilligen kulturellen Kräfte sind zum Glück innerhalb unserer hochentwickelten Welt der freien Marktwirtschaft in reichem Masse vorhanden, und die Hoffnung ist daher nicht unberechtigt, es möge gelingen, sie zu noch grösseren Taten auf diesem Gebiet zu begeistern. Damit würden unsere offiziellen Stellen, vor allem die Pro Helvetia – deren finanzielle Dotierung in jedem Falle wesentlich zu erhöhen ist – für einen vollen kulturellen Einsatz in solchen Teilen der Welt frei, in welchen infolge einer andersartigen Staatsordnung oder mangels unmittelbarer privater Interessen die freiwillige Initiative auf dem Gebiet des Kulturaustausches nicht oder doch nur in beschränktem Masse spielen kann.

## IX.

Begegnungen mit Künstlern in zwei afrikanischen Ländern, nämlich in Senegal anlässlich der schönen Ausstellung der Pro Helvetia «La Suisse montre la Suisse» in Dakar von 1972, und in Zaïre anlässlich eines Besuches des vom Lausanner Museumsdirektor René Berger brillant präsierten Kongresses der Association internationale des critiques d'art (AICA) in Kinshasa vom letzten September, konfrontierten den Besucher aus der Schweiz mit einem neuen Phänomen: der Suche einer autochthonen künstlerischen Elite in Afrika nach neuen Ausdrucksformen. An beiden Orten

frappierte die Faszination, welche von den Werken Alberto Giacomettis ausgeht. Es ist unverkennbar, dass seine bei aller Abstraktion unmittelbar persönliche Sprache und seine auf Wesentliches konzentrierte künstlerische Aussage auch ausserhalb unseres Kulturkreises verstanden wird. Haben wir das innerliche Recht, etwas künstlerisch derart Anregendes den ehrlich nach neuen Wegen suchenden Künstlern in Afrika vorzuenthalten? Stehen hier nicht Aufgaben vor uns, welche die künstlerisch interessierten Kreise der hochentwickelten Länder zusammen lösen müssten? Dies ist auf alle Fälle die Botschaft des erwähnten AICA-Kongresses, dessen Kernstück in einer lebendigen persönlichen Konfrontation zwischen den anwesenden Kunstkritikern aus aller Welt und den Künstlern in Kinshasa bestand.

X.

Soviel zur Erläuterung der eingangs zitierten allgemeinen Ausführungen im Abschnitt über kulturelle Angelegenheiten des Jahresberichts für 1972 des Eidgenössischen Politischen Departements. Alles weitere ist mein persönlicher Kommentar dazu, für den ich verantwortlich bin.

Dazu aber auch noch folgende Bemerkung: Seit ich im Jahre 1970 die Leitung der Kultursektion unseres Departementes übernehmen durfte, hatte ich nie Schwierigkeiten, kulturelle Anregungen frei zu entwickeln und zu vertreten; man hat mich im Gegenteil ermuntert, so weiterzufahren. Dies ist der Ausdruck jener geistigen Wachheit, zu welcher die ununterbrochene Verbindung mit dem aussenpolitischen Geschehen zwingt.